

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamtsbezirk

## Neuenbürg.

16. Dezember 1843.

Samstag

Nro. 99.

### Amthliches.

#### Forchen - Zapfen - Lieferung.

Forstamt Neuenbürg. Vom 18. bis 20. Dezember wird keine Forchen-Zapfen-Lieferung hier angenommen, dagegen am 22. und 23. Dezember, was hiemit bekannt gemacht wird. Neuenbürg den 15. Dezember 1843.

R. Forstamt.  
v. Moltke.

Herrenalb. Oberamts Neuenbürg. Schildwirthschafts-Verkauf. In der Schuldsache des Christian Hauber von hier wird am Donnerstag den 28. d. Mts. nachstehende Schildwirthschaft und Liegenschaft im Executions-Wege an den Meistbietenden um baare Bezahlung verkauft werden, nämlich

die Waldhornwirthschaft dahier, ein Vieh- und Heustall, oben mit einem Zimmer, und einen besonderen mit einem Dach überbauten Keller an der Loffenauer Straße.

33½ Ruthen Hausplatz,

20 Rth. 14' neues Meß an 25 Rth. 25' Grasboden,

9 Rth. an ½ Brtl. am Bottenberg,

½ Brtl. 4¼ Rth. an 1 Brtl. 4½ Rth. am Kennberg.

Die Kaufs Liebhaber werden zu dieser Verhandlung auf gedachten Tag, Vormittags 10 Uhr auf das Rathhaus dahier eingeladen.

Den 1. Dezember 1843.

Schuldheiß Waidner.

### Dennach.

#### Fahrniß-Verkauf.

Einigen hiesigen Bürgern, welche zur hiesigen Gemeindepflege mit Holzkauffchillingen und andern Schuldigkeiten im Rückstand sind, werden am 19. d. M. Morgens 8 Uhr — 33 Centner Heu 4 Stück Käuferschweine, und 1 Kuh gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft, wozu auswärtige Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Schuldheiß  
Neuweiler.

### Oberlengenhardt.

#### Gefundenes.

Es sind auf der Straße von hier nach Schömberg, ungefähr 14 Ellen in 7 Stücken bestehende Zeugwaare sogenannte Seidenwatt gefunden worden, wer nun rechtmäßige Ansprüche an dieselben zu machen hat, kann solche innerhalb 15 Tagen gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr, bei unterzeichneter Stelle abholen, nach Verfluß dieser Zeit würde solche dem Finder zurückgegeben werden.

Den 13. Dezember 1843.

Schuldheiß  
Theurer.

### Privatnachrichten.

#### Maisenbach.

Bei der hiesigen Almosenpflege liegen 200 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zu 5 Prozent auszuliehen parat.

Der Stiftungsrath.

Salmbach. Es liegen — 270 fl. Pflugschasts-Geld parat, welche gegen gesetzliche Sicherheit so gleich ausgeliehen werden können, das Nähere sagt den 4. Dezember 1843.

Schultheiß Krauß.

Neuenbürg. Für die Herren Schul-Lehrer. In der hiesigen Buchdruckerei werden nach dem vom K. Decanatamt bereits eingeführten Formular

Schul - Versäumnis - Tabellen

in nächster Woche gefertigt werden.

Dieserigen Herren Lehrer, welche solcher Tabellen jetzt, oder in nächster Zeit bedürfen, wollen die Güte haben, und ihren Bedarf hierher anzeigen.

Den 15. Dezember 1843.

Neuenbürg. Von dem kürzlich im schwäbischen Merkur angekündigten

Geschäfts- und Haushaltungs-Buch für das Jahr 1844

zum Gebrauche für Kanzleien, Gerichtsstellen, sowie für Haus- und Land-Wirthschaft, sind gebundene Exemplare bei mir vorrätzig. Dieselben enthalten unter Anderem: Reduktionstabellen der Kronen- und preussischen-Thaler und des französischen Geldes im Gulden und im 24½ Gulden-Fuß, Vergleichung der Längen-Hohl- und Körpermaße der verschiedenen deutschen Staaten, Zinsfußberechnungen und chronologische Rechnungen u. s. w. Der Preis eines Exemplars ist — 1 fl. 4 kr. und ich empfehle solche zu geneigter Abnahme.

Buchbinder Mech.

Neuenbürg. Zu dem Regierungsblatte für das Jahr 1844 werden einige Mitleser gesucht. Näheres bei der Redaktion.

### Miszellen.

Der brave Lieutenant.

Seit acht Tagen lag das französische Heer unter Buonaparte vor den Mauern von Acre, und mehrere

Stürme auf die Festung waren misslungen. Das republikanische Heer sah sich hier zum ersten Mal im Morgenland auf seiner Siegeslaufbahn gehemmt. Am achten Tage der Belagerung erschien ein junger Sergeant vor dem Oberbefehlshaber und bat um einen Augenblick Gehör.

„Was willst Du?“ fragte Buonaparte.

„General,“ sagte der Sergeant, „seit der kurzen Zeit, die wir unter den Wällen dieser Stadt liegen, hat unser Posten, der am weitesten vorgeschoben ist, an zwanzig seiner besten Soldaten eingebüßt. So oft eine verlorne Schildwache ihren Posten bezogen hat, erscheint ein Mameluk, tummelt sein Pferd vor den Augen des Soldaten, schießt seine Pistolen ab und hält sich dabei immer außer Schußweite. Die Schildwache sieht eine Zeitlang zu und feuert endlich ihr Gewehr auf den Mameluken ab. Der Schuß geht fehl der Mameluk sprengt auf unsern Mann los, der weder zum Laden noch zur Flucht Zeit hat, schießt ihm eine Pistole vor den Kopf, haut ihm den Kopf ab, hängt ihn an seinen Sattelknopf und sprengt davon.“

„Ist das Alles gewiß?“ fragte der Obergeneral. —

„Ja, General,“ antwortete der Sergeant. — „Ich gebe dem einen höheren Grad, der uns von diesem Kopfschneider befreit,“ sagte Buonaparte, schrieb ein paar Worte auf einen Zettel und übergab diesen dem Sergeanten mit der Weisung, ihn dem Lieutenant Monot zu überliefern.

Am Abend dieses Tages war die Luft still. Am heitern Himmel schien der Mond und beleuchtete die Sandebene und die vereinzelt Palmgruppen in der Ferne. Ein ziemlich steifer Champagner war an der Reihe, den verlorenen Posten zu beziehen. Seine Kameraden, welche wußten, daß er kein großer Held war, riefen ihm, sein Testament zu machen, und ein Halbgelehr er unter ihnen bat ihn, nicht zu vergessen, einen Sou in den Mund zu nehmen, welcher freilich am Ende nicht viel helfen würde, denn, falls der Mameluk seinen Kopf wegholte, würde Charon sich weigern, den Rumpf über den Styr zu fahren. Dem Champagner ward es bei diesen Späßen ganz weinerlich zu Muth. Im Begriff abzumarschiren, machte er ein Gesicht, als wollte er seine Seele Gott empfehlen.

„Weine nur nicht, Schalkopf,“ sagte der Lieutenant, ihm auf die Schulter klopfend; „ich will an Deiner Statt aufziehen.“

„Sie, Lieutenant?“ fragte das Zammergesicht.

„Ja, ich. Gib mir Deine Kleider und nimm die meinen.“

„Lieutenant, ich habe denselben Gedanken gehabt!“ rief der Sergeant.

„Das macht Dir keine Schande,“ erwiederte Monot.

„Aber da ich zuerst gesprochen habe, verlang' ich den Vortritt. Vorwärts Champagner!“

Der Soldat gehorchte. Während die Ankleidung Statt fand, sagte Monot: „Ich muß ein Gewehr in jede Hand haben. Untersucht die Steine und sorgt, daß sie gut sind.“

Die Unteroffiziere und Soldaten hatten Anfangs geglaubt, der Lieutenant scherze. Als sie sahen, daß er Ernst machte, baten sie ihn dringend, von seinem gefährlichen Vorhaben abzusehen. „Seyd ohne Sorgen für mich, Freunde!“ entgegnete der Offizier; „Schwöret mir nur, keinem Menschen von der Sache etwas mitzutheilen.“

Die Soldaten versprachen es, und Monot marschirte mit seinen Gewehren ab. Auf dem Posten angelangt, lud er das eine Gewehr und legte es auf die Erde, lud das andere und nahm es in den Arm. Nicht lange, so erschien der Mameluk, gab seinem Pferd die Sporen und zog zugleich die Zügel an, daß es stieg. Er warf es nach allen Richtungen herum und schoss dazwischen zwei Pistolen ab.

„Wart, Heuschrecke, ich will Dir Dein Geschwärm vertreiben!“ sagte Monot und schoss sein Gewehr nach dem Reiter ab, obwohl er wußte, daß er ihn nicht erreichen konnte. Der Reiter setzte sofort sein Pferd im Pfeilschnellen Lauf nach der Schildwache. Monot vertauschte ruhig sein abgeschossenes Gewehr mit dem geladenen, nahm seinen Feind aufs Korn und jagte ihm eine Kugel durchs Herz in dem Augenblick, wo derselbe die dritte Pistole ergriff. Auf den zweiten Schuß kam der Sergeant mit etlichen Männern herbei. Monot hatte seine beiden Gewehre wieder geladen und ging mit dem einen im Arm auf und ab. Die Angekommenen liefen nach dem gefallenen Mameluken, nahmen ihm Kleider und Waffen ab, suchten aber vergebens das schöne Pferd zu erhaschen, welches nach der Stadt zurückgerannt war. Sie lösten ihren Lieutenant ab und führten ihn im Triumph auf ihren Posten zurück.

Monot, welcher noch zu St. Amand im Cherdepartement (in der Mitte von Frankreich) lebt, hütete sich wohl, die vom Oberbefehlshaber versprochene Rang-erhöhung für sich in Anspruch zu nehmen. Zwar wäre es ihm nicht leid gewesen, Hauptmann zu werden, allein, daß ein Offizier Schildwache steht und zumal auf dem verlorenen Posten, ist gegen alle Kriegsregeln und strafällig. Denn der Offizier hat außer dem Gefecht nicht die Gefahr zu suchen, sondern durch Anweisung und Beaufsichtigung seiner Leute das Beste dieser und des ganzen Heeres zu fördern. Monot konnte also nicht in seinen Bericht setzen, daß er den Mameluken getödtet habe, sondern mußte melden, der Champagner sei auf

den verlorenen Posten commandirt gewesen, der Mameluk habe sich wie gewöhnlich gezeigt und die Schildwache diesmal mit zwei Gewehren versehen, habe den Kopf abschneider getödtet.

In Folge dieses Berichts wurde der feise Champagner zum Corporal befördert.

### Der herzogliche Hirschfänger.

Oberhard Ludwig, Herzog zu Württemberg, hatte eines Tags das Unglück, auf einer seiner Lieblingsjagden, durch die er seinen Sommeraufenthalt auf seinem Lustschlosse A. zu verherrlichen pflegte, seinen Hirschfänger zu verlieren, an dem er so ganz mit Leib und Seele hing, daß ihm keine Gnade zu hoch schien, um sie dem anzubieten, der ihm denselben wieder herbeischaffen würde. Wälder und Felder wurden von unzähligen Händen durchsucht, — Schaaren von Jägern und Landleuten forschten nach dem Lieblingsgewehr des Fürsten; aber jegliche Mühe war vergebens; der Hirschfänger war nirgends mehr zu entdecken.

Eine Summe von hundert Gulden, oder eine Gnade anderer Art war der bestimmte Dank für den redlichen Finder.

Acht Tage waren nun unter fruchtlosen Nachforschungen verschwunden, als früh Morgens ein schlichtes Bäuerlein an der Wache des Schlosses erschien, das den köstlichen Hirschfänger gefunden zu haben vergab. Der wachhaltende Soldat, dem das schlichte Männchen zur rechten Stunde kam, weil er bei dieser Gelegenheit einige Gulden in die Hinde zu kriegen und die anscheinende Einfalt desselben zu pressen gedachte, — drang in den elben, erst mit guten, freundlichen Worten, und dann mit Drohungen, ihm ein Viertel an der so leicht verdienten fürstlichen Gnade zu überlassen. „Nur von mir,“ sprach er mit der anmaßenden Miene eines bedeutenden Mannes, „von mir hängt es ab, Dir den Zugang zu dem Herzog zu gestatten, oder aber dich als einen Verrüger in Verhaft nehmen zu lassen, der, Gott weiß, auf welchem Wege zu dem Hirschfänger gelangt ist.“

Dieses Nachdenken heuchelnd, gab endlich das Bäuerlein dem unverschämten Prahlen des Schnurrbarts nach, der sich bereits auf die süße Gurgelwäsche freute, die er sich mit seinem Antheil an der fürstlichen Gnade bereiten wollte, und dem Bauern in dieser heitern Aussicht die Schloßpforte öffnete.

„Woher, Bauer?“ rief ihm auf der ersten Treppe im Schloß ein Herrchen entgegen, das in eitel Seide gekleidet, mit einem Bündel Papier unter dem Arm, leichtfüßig die Treppe herabgestattert kam. Der Bauer belehrte ihn von der Ursache seines Besuchs.

„Zum Herzog also? zu diesem haben Menschen deiner Art keinen Zutritt.“ — „Aber ich habe den Hirschfänger des Herzogs gefunden, auf dessen Wiederherbeschaffung er selbst hundert Gulden, oder sonst eine Gnade gesetzt hat,“ sagte der Bauer. — „Und wenn Du das ganze Herzogthum gefunden hättest, so kannst Du den Herzog nicht sprechen, erwiederte der Höflich. Aber einen Vorschlag will ich Dir thun: denn nur ich bin im Stande, Dir den Zugang zu dem Fürsten zu verschaffen, wobei ich Alles riskire — verstehst Du mich? und ohne mein Fürwort kannst Du Tage hier zubringen und dein Geld verzehren, ohne vorgelassen zu werden: ja, Du kannst noch gar am Ende mit einer derben Prügelsuppe heimgeschickt werden; denn ihr Leute versteht das Hofleben nicht. Also einen Vorschlag! wofern Du mir die Hälfte des Trinkgelds abtreten wirst, so will ich ein Uebriges thun.“ — „Das will ich herzlich gern,“ fiel ihm das Bäuerlein in's Wort; das will ich, wofern ich nur noch mein Viertel rette, das mir vom Ganzen noch übrig bleibt; denn dem Manne in dem blauen Rocke da unten, der mir die Pforte öffnete, mußte ich auch ein Viertel von der zu hoffenden Gnade abtreten.“ — „Tropf! der Du bist,“ sprach der junge Herr, der hat dich böshaft geprellt;“ und hüpfte lustig die Treppe wieder hinan um dem Herzog die Wiederkehr seines geliebten Hirschfängers anzukündigen. Wer war vergnügter als der Herzog, und mit ihm die Hofleute, die innerhalb der fatalen acht Tage so oft die Zielscheibe der fürstlichen Mißlaune gewesen waren?

Der Bauer ward in's Zimmer des Herzogs gerufen. „Erbitte Dir eine Gnade, redlicher Mann!“ trat ihm freundlich der Fürst entgegen. Der Bauer schien erschrocken und verlegen; als aber der Herzog seinen Antrag erneuerte, da bat er unterthänig um — fünfzig Prügel auf den Hintern!! —

Das ganze Hofgefinde brach in ein lautes Gelächter aus. Der Herzog maß den drolligen Bauer staunend von der Fußsohle bis zum Scheitel. Nichts desto weniger beharrte dieser auf seiner Bitte. „Jeder nach seinem Geschmack!“ sprach endlich der Herzog und befahl einem anwesenden Offizier, dem Bäuerlein auf der Stelle die selbst verlangte fürstliche Gnade in guter Münze ausbezahlen zu lassen. Kaltblütig empfing er, was ihm vom Ganzen gebührte, seinen rechtmäßigen Antheil. Als aber der geschäftige Zuchtmeister fortfahren wollte, da schrie ihm der Bauer zu, inne zu halten, indem er etwas vorzubringen habe. „Ein Wort! durchlauchtigster Herzog!“ sprach er, „sei mir zu reden vergönnt! Mich trifft nur ein Viertel Eurer Gnade; denn Eurem Schreiber mußte ich geloben, die Hälfte — und

dem Soldaten, der Euch bewacht, ein Viertel davon abzutreten.“ Die Stirne Eberhards runzelte sich, er verlangte nähere Auskunft, die ihm der Bauer auch sogleich mit aller Aufrichtigkeit ertheilte. Er sah ein, von welchen Menschen er umgeben und bewacht sei, und wie unzuverlässig sich oft ein Fürst auf die Ehrlichkeit seiner Diener verlassen könne. Er rief beide vor sich, stellte ihnen die Schändlichkeit ihres Vergehens vor Augen, und ließ ihnen im Angesichte des Bauers und der Höfliche den rechtmäßigen Antheil an den 50 Schillingen abtragen. Vergebens suchten sie das Gewitter und durch heuchlerische Reue die Ungnade des Fürsten zu mildern. Der Herzog blieb unerweicht. „Ihr empfanget,“ sagte er, „was ihr selbst verlangtet, und das von Rechts wegen; ja ihr wäret wohl einer empfindlicheren Strafe werth; denn eben diese kalte, trozige Sprache, in der ihr den Unterthanen seinen Fürsten fälschlich darzustellen suchtet, um desto eher sein Geld in euren Beutel zu leiten, — diese gesetzwidrige Eigennützigkeit, durch die ihr euer Amt sträflich entehrt, — wie leicht könnten sie ergiebige Quellen aufrührerischer Ausbrüche, und das Unglück meines Volks und meines Thrones werden? denn so wird dem Unterthanen die Liebe zu seinem Fürsten geraubt, dessen Pflicht es ist, Jedem seiner Unterthanen freien Zutritt und ein unerschwertes Gehör zu verschaffen.“ Dem Bauer ließ er am Ende dieses Austritts die hundert Gulden ausbezahlen, der, hoch erfreut, auch einmal ein Paar von den gewöhnlichen Plagegeistern der Bauernschaft geprellt zu haben, mit voller Tasche der Heimath zueilte.

Auflösung des Räthsels in No. 97.  
Die Zeit.

Räthselfrage.

Bei welchen Leuten geht es am meisten rückwärts, (oder wie man sonst sagt den Krebsgang.)

Kernenspreise in Neuenbürg vom 9. Dezbr. 1843.

Der Scheffel: . . . . .	18 fl. — kr.
„ „ . . . . .	17 fl. 30 kr.
„ „ . . . . .	17 fl. 9 kr.
„ „ . . . . .	17 fl. — kr.
Durchschnitts-Preis . . . . .	17 fl. 32 kr.

Brodtaxe.

4 Pfund Kernendrod . . . . .	15 kr.
Gewicht des Kreuzerwecken 5 3/4 Loth.	

Redigirt gedruckt und verlegt von E. Neeh in Neuenbürg.

*Handwritten signature: W. v. ...*